

schöpferischen am ähnlichsten ist, der Zeugung; der eigentliche Gegenstand derselben ist das Werden, nicht das Sein des neuen Lebewesens, was sich darin kundgibt, daß letzteres nach vollendeter Zeugung von der Existenz und Thätigkeit des Zeugenden unabhängig ist. Aber auch das Werden, die Bewegung zum Sein, wird von der geschaffenen Ursache nur unvollkommen bewirkt, in Abhängigkeit von der Materie, von den biologischen Gesetzen der betreffenden Species; ja wie der Zeugende selbst Dasein und Wirklichkeit nicht von sich, sondern von der ersten Ursache, die das Sein selbst ist, empfängt, so kann er auch dem entstehenden Wesen das eigentliche Sein, die volle Wirklichkeit, aus seiner schöpferischen Causalität nicht mittheilen. Das Sein schlechthin (dessen Gegensatz die annihilatio sein würde) kommt von der ersten Ursache, wie bei der Erschaffung so auch bei der Erhaltung der Welt; die geschaffene Natur gibt nur das Sosein, die Besonderung und Beschränkung des Seins (deren Gegensatz die corruptio ist). Und zwar ist jenes schlechthinige Sein nicht zu denken als bloßes Dasein, im Gegensatz zur inhaltlichen Bestimmtheit, sondern als deren Erfüllung und Actualität: wenn Gott das Sein als solches gibt, gibt er auch alles Andere, quia nihil addit supra rationem entis. Das Geschöpf ist mithin Ursache (causa) nur hinsichtlich der Begrenzung und Besonderung des Seins und auch hierin durchaus abhängig und getragen von der causa prima; das Sein selbst, als letzte Verwirklichung aller Wesensmomente, kann die Creatur nur instrumental, als Werkzeug, vermitteln; ein solcher ganz allgemeiner Effect setzt nothwendig eine universionelle und absolute Ursächlichkeit voraus (S. Thom. S. c. Gent. 3, 66). Diese Abhängigkeit alles Seins (in quantum est ens) von der ausschließlichen Ursächlichkeit Gottes ist nun in der That sachlich und innerlich nicht verschieden von der Hervorbringung desselben aus nichts; nur der Umstand, daß dort die Wirkung in irgend einer Weise, sei es auch nur virtuell oder potentiell, schon existirte, hier aber in keiner Weise, außer in der Erkenntniß und Macht des Schöpfers, vorherbestand, begründet die Unterscheidung der beiden Begriffe. Zugleich leuchtet ein, daß, wer den vollen Begriff der creatio prima festhält, auch an jener Auffassung des Fortbestandes der Welt nicht Anstoß nehmen kann. Die Realität des endlichen Seins wird durch dieselbe keineswegs gefährdet; denn wenn auch ohne den Machtwillen Gottes alles Geschaffene in das Nichts zurückfallen würde, so hat es doch aus und nach seinem Willen ein wirkliches Sein, ein Sein, dessen relative und differenzirte Seite dem eigensten Wesen der Creatur, dessen absolute und allgemeine Seite dem beständigen Einflusse des Schöpfers entspricht. Umgekehrt darf man aus dem letzten Ausdruck oder ähnlichen (z. B. emanatio totius esse a causa universali) nicht auf eine pantheistische Wesensgemeinschaft schließen;

jene Einflößung des Seins vollzieht sich nicht durch naturhafte Ausstrahlung aus dem göttlichen Wesen, sondern durch freie Verursachung aus nichts (S. Thom., De pot. q. 3, a. 7. 8; q. 5, a. 1; S. c. Gent. 2, 87; 3, 65; In l. 2. sent. dist. 1, q. 1, a. 4; S. theol. 1, q. 104, a. 1. 2; Scheeben, Dogmatik II, Freiburg 1878, 8 ff.; Heinrich, Dogmat. Theologie V, Mainz 1888, 15 ff. 284 ff.; Schell, Dogmatik II, Paderborn 1890, 128 f. 132 ff.).

II. Denkmöglichkeit und Denknöthwendigkeit der Schöpfung. Die rechte Erklärung des Schöpfungsbegriffes ist auch seine Rechtfertigung, wenigstens vor dem philosophischen, nicht in sinnlichen Vorstellungen befangenen Denken. Der Ausdruck ex nihilo bezeichnet zunächst die Ordnung und Reihenfolge; das Sein der Welt folgt auf das Nichtsein der Natur nach und (thatsächlich wenigstens) auch der Zeit nach (s. u. VI). Will man den Ausdruck auf die materielle Ursache beziehen, so soll er eben eine solche läugnen: ex nihilo heißt dann non ex aliquo. Das Nichts nun, welches der Schöpfung vorangeht, ist nicht unterste Stufe der Realität, etwa ein Mittelglied zwischen Sein und Nichtsein nach der Art der Materie Plato's, oder ein allgemeines, leeres Sein wie das Nichtsein Hegels, auch nicht — in dualistischer Färbung — die „absolute Ohnmacht“, sondern die volle Negation alles Seienden, das schlechthinige Nichts (über das naive Mißverständnis des ex nihilo bei Fredegisus von Tours s. d. Art.). A fortiori ist mit dem Ausdrucke jede Ableitung der Welt aus einem innergöttlichen Werdeprouce ausgeschlossen. Der so oft erhobene Einwand: „Aus nichts wird nichts“ ist als petitio principii zurückzuweisen, wenn er für die Thätigkeit Gottes wie für das Wirken der Naturkräfte einen gegebenen Stoff verlangt. Er ist berechtigt, wenn er sagen will, daß ohne irgend eine Ursache (die causa efficiens eingeschlossen) Sein und Werden unmöglich ist; in dieser Form bildet er aber keine Instanz gegen die theistische Schöpfungslehre, da diese in Gottes Allmacht eine vollgenügende Wirkursache für die Welt nachweist. Berechtigt ist der Satz gleichfalls, wenn man ihn auf das Werden im eigentlichen Sinne, das nach Aristoteles gleichbedeutend ist mit Veränderung und Verwandlung, einschränkt; aber auch so trifft er unsern Schöpfungsbegriff nicht. Wir denken die Schöpfung nicht als Veränderung, auch nicht als eine Bewegung zum Sein. Das Geschöpf entsteht im Moment. Als creatio activa ist sie innergöttliche Willensthat, identisch mit dem Wesen Gottes; auch die Beziehung, die Gott als Schöpfer kennzeichnet, ist in ihm selbst keine reale, sondern eine bloß gedachte. Die creatio passiva ist nicht sachlich verschieden von dem Wesen der Creatur. Man sagt freilich mit Recht, sie sei die Beziehung des anfangenden geschöpferischen Seins zum Schöpfer, und zwar eine nicht bloß gedachte, sondern reale Beziehung; aber diese Beziehung ist keine beson-